

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 40

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Der elfte September und der Wurmfortsatz

Auf den elften September waren in Lausanne zwei Anlässe vorgesehen. Erstens sollte eine Wallfahrt zu den Gedenkstätten für Major Davel (der die Waadt vom Joch der Berner befreien wollte und dabei den Kopf verlor) und für César de la Harpe (der die Schweiz an Frankreich verriet) stattfinden, zweitens stand auf dem Programm der Expo der Berner Kantonaltag. Es wurde nur der zweite Anlaß durchgeführt, und ich möchte fast sagen: zu Recht.

*

Es gilt in Bern immer noch als unfein, wenn man sich selber lobt. Ich gebe darum lediglich die allgemeine Meinung der Presse wieder, wenn ich erwähne, daß der Bernertag der Expo ein großer Erfolg war. Daß

die Berner in Lausanne von rund 200 000 Zuschauern mit tosendem Beifall empfangen wurden, können auch diejenigen bestätigen, welche an jenem wundervollen, sonnigen Freitagmorgen nicht an der Avenue de la Gare standen, sondern in Klein-Gurmels, Spreitenbach, Densbüren und einigen anderen Orten vor dem Bildschirm saßen.

*

Herr Roland Béguelin (das ist jener zornige junge Mann aus Delsberg, der, nachdem seine Lehrbuben in Les Rangiers das Mikrofonkabel durchschnitten hatten, höhnisch sein Bedauern darüber ausdrückte, daß die Herren Chaudet und Moine den Mut nicht aufgebracht hätten, ihre Reden zu halten) – jener rasende Roland also blieb am 11. September unmutig zuhause, und ich übertreibe wohl kaum, wenn ich sage, daß er in Lausanne keineswegs vermisst wurde. Denn in einem so fröhlichen Gedränge, in dem Deutsch und Welsch sich herzlich miteinander freuen, gibt es keinen Platz für menschgewordene Spaltpilze, die es überdies mit der Wahrheit nicht immer genau nehmen. Herr Béguelin verkündete nämlich aus seinem Schmollwinkel, man habe die Jurassier vom Bernertag ferngehalten, und schießt damit weit neben der Wahrheit vorbei. Es waren sehr viele Jurassier in Lausanne, und sie wurden mit besonders herzlichem Beifall bedacht.

*

Wir wissen wohl, daß der Erfolg des Bernertages das von den Separatisten hochgespielte Jura-Problem nicht aus der Welt geschafft hat. Aber man hat doch jetzt wieder einmal bestätigt gesehen, daß die Terroristen aus den hinteren Jurafalten nicht so mutig und entschlossen sind, wie man auf Grund ihres Gekläffes manchmal meinen möchte, und daß man, nachdem man sie einmal mit einem kräftigen Chlapf zur Vernunft oder doch wenigstens zum Schweigen gebracht hat, mit neuer Zuversicht nach einer Lösung suchen darf.

*

Es hat ja nach dem Schandtag von Les Rangiers nicht an Stimmen gefehlt, die in tantenhafter Besorgnis klagten, eh, der Berner Regierungsrat habe jetzt auch ugattig scharf zurückgegeben, man dürfe sich doch nicht hinreißen lassen und so weiter und so fort ... Die gleichen Tanten haben damals, im November 63, als der Regierungsrat seinen durchaus sachlichen Bericht über die «Beziehungen des Staates Bern zu seinem jurassischen Kantonsteil» veröffentlichte, in den Zeitungen

Ein Berner namens Peter Peyer

begab sich einst an eine Feier, an welcher auch ein Bundesrat als Redner vor die Menge trat.

Doch statt die Rede anzuhören, begann in Sprech- und andern Chören ein Harst von jungen Geisteswachanen beträchtlichen Radau zu machen, so daß die ersten Worte schon erstarben unter schrillen Hohn.

Da packte ruhig Peter Peyer den ersten besten jener Schreier, entfernte dessen faltenlose und ziemlich enge Röhrenhose und hieb mit fester Bernerhand auf das, was er darunter fand, bis daß der jämmerlich Verbläute mit Schluchzen seine Tat bereute.

Es war dies eine Nachhilfsstunde in angewandter Bürgerkunde, die auch gewissen ältern Knaben nicht sehr geschadet hätte.



geschrieben, mit solchen historischen und staatsrechtlichen Argumenten sei das Problem nicht zu lösen, denn die Auseinandersetzung spiele sich im Gefühlsmäßigen ab. Jä, was gilt jetzt eigentlich?

*

Man kann es drehen, wie man will: mit den «Rammböcken» und den übrigen Separatisten läßt sich nicht reden. Begreiflicherweise nicht, denn vernünftiges Verhandeln ist bedeutend schwieriger als das Besudeln von Hoheitszeichen und das Anpöbeln von Magistraten, und von verhetzten Unmündigen darf man nicht zuviel erwarten. Also gibt man ihnen, wie das bei mißratenen Gofen oft am Platz ist, einen Chlapf, und wendet sich nachher an jene, von denen man annehmen darf, daß sie gescheiter sind und mit vernünftigen Argumenten zur Vernunft gebracht werden können. Hoffen wir, daß das bald einmal gelingt. Zuvor muß man nämlich noch feststellen, wie es eigentlich bei den älteren Jahrgängen steht. Etwa bei den jurassischen Behörden, bei der Lehrerschaft und bei der Geistlichkeit. Gibt es unter diesen nicht vielleicht auch noch einzelne, die denjenigen gegenüber, welche Bauernhöfe anzünden, Kornfelder mit Traktoren niederwalzen, Drohbriefe schreiben und Eisenbahngleise in die Luft sprengen, zu nachsichtig sind – um nicht mehr zu sagen?

*

Man hat die Separatisten schon öfters darauf aufmerksam gemacht, daß sie auf dem Weg der Verfassungsinitiative jederzeit eine Mög-

lichkeit besitzen, ihren Plan, einen Kanton Jura zu gründen, dem Volk zur Abstimmung vorzulegen. Sie sollen nun entweder bald die dazu erforderlichen 50 000 Unterschriften zusammenbringen oder aber endlich einsehen, daß sie sich mit ihren Ansprüchen nur lächerlich und verhaft machen. Sonst könnten nämlich eines Tages 50 000 andere Schweizer zur Einsicht kommen, es wäre vielleicht gar nicht so ungeschickt, wenn wir in der Nordwestecke unseres Landes eine Art von Absonderungskanton hätten, ein Chambre séparée für Miniatur-Hitler, einen Waffenplatz für Amateur-OASler, eine Gummizelle für vom Verfolgungswahn Befallene, ein Schongebiet für halbstarke Fahnenchwinger ...

Denn hier könnte man eine medizinische Erfahrung aufs Politische übertragen: Es ist nicht der entzündete Wurmfortsatz, der entscheidet, ob und wann er weggeschnitten werden muß, sondern der verantwortliche Arzt.

*

Nur: mir täte der Jura, wie ich ihn von früher her kenne, leid. Ich muß immer wieder daran denken, daß «Jura», als Mehrzahl-Form des lateinischen Wortes *Jus*, mit «Rechte» übersetzt werden könnte. Ich weiß auch, daß «Les Franches Montagnes» «Die freien Berge» bedeutet. Und ich kann nicht vergessen, daß «Ajoie» sich so schön auf «La joie» reimt ...

Man erlaube mir, daß ich kurz auflache. Ich wollte dieses Lachen käme von Herzen!



s Bärner Oberland
isch schö-ö-ön!